



Illustration / Grafik Recording: www.gregorhitz.de

**Kontaktdaten:**

Andrea Ramelow

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)

andrea.ramelow@bei-sh.org

Tel.: 0431-67 93 99-00 | www.bei-sh.org

Von der Vielfalt zur Resilienz:



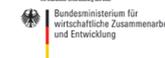
# BIODIVERSITÄT UND DIE UMSETZUNG DER SDG'S



In Kooperation mit:



Gefördert durch:





### **Sehr geehrte Teilnehmende,**

Auf dem Fachtag "Von der Vielfalt zur Resilienz: Biodiversität und die Umsetzung der SDGs" konnten wir Fragen rund um den Stand der Artenvielfalt diskutieren. Diese Veranstaltung hat im Rahmen der "1. Aktionswoche Biologische Vielfalt" stattgefunden. Im Zentrum des Fachtages standen vor allem die Biodiversität in Schleswig-Holstein, die globalen Auswirkungen des Artensterbens im globalen Süden und Norden, das juristische Verständnis von Natur und Naturschutz sowie der Zusammenhang von Naturheilkunde und Biodiversität. Ziel unseres

Fachtags war es, gemeinsam über bekannte, aber auch neue Aspekte des Artenschutzes zu diskutieren und den einen oder anderen neuen Gedanken zu entwickeln. Dabei wollten wir das Thema von einer politischen, strukturellen, juristischen und persönlichen Ebene beleuchten.

Diese Dokumentation soll die diskutierten Inhalte zusammenfassen, Einblicke in essenzielle Faktoren im Thema aufzeigen und ggf. Weitere Gedanken anregen.

Bei der Begrüßung durch Frau Nicole Rönnspeiß, Leiterin des Bildungszentrums für Natur, Umwelt und ländliche Räume, skizzierte Frau Rönnspeiß auch den Einfluss des Globalen Nordens auf den Globalen Süden bezogen auf den Veranstaltungsschwerpunkt der Biodiversität und stellte auch den Bezug zur sozialen Gerechtigkeit her. Der Zustand unserer Ökosysteme sei essentiell bedeutend für die Menschen, da sie Basis für ein stabiles Klima und für die Entwicklungschancen zukünftiger Generationen seien.

Die größte Biologische Vielfalt finde sich im Globalen Süden. Unter den Ländern mit der höchsten Biodiversität seien 15 Entwicklungs- und Schwellenländer. Afrika zum Beispiel gehöre als Kontinent zu den Regionen mit der größten Artenvielfalt weltweit. Aber Schutzgebiete weltweit seien gefährdet durch Wechselwirkungen zwischen dem Klimawandel, dem schnellen Bevölkerungswachstum und der zunehmenden Flächenkonkurrenz. Folge der Zerstörung der Ökosysteme seien damit auch Hunger und Armut. Dabei seien die Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländer besonders stark betroffen.

Frau Elisabeth von Meltzer, Projektkoordinatorin der Bildungsinitiative Biodiversität Schleswig-Holstein, BNUR, hob im Anschluss die Rolle einer gelingenden Bildungskommunikation

für das Erreichen der Biodiversitätsziele hervor. „Beispiele dafür geben die über 300 Veranstaltungen der 1. Aktionswoche Biologische Vielfalt. Hier heißt es nicht nur, die faszinierende biologische Vielfalt vor der Haustür zu entdecken und zu erleben, sondern auch zu erkennen, dass Biodiversität unsere Lebensgrundlage, Gesundheitsvorsorge und auch „Glücksmacherin“ ist.“

Zum Abschluss der Grußworte regte Andrea Ramelow, Leiterin des Moduls Klima und Ozeane von Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V., dazu an, über das Spannungsfeld zwischen den menschlichen Grenzen und den grenzenlosen Systemen der Natur nachzudenken. Globale Herausforderungen wie der Biodiversitätsverlust oder der Klimawandel können nicht auf lokaler oder nationaler Ebene allein gelöst werden. Während wir Menschen künstliche Grenzen ziehen, beeinflussen unsere Handlungen die natürlichen Systeme weltweit.

Der Fachtag war mit rund 30 Teilnehmenden gut besucht und ermöglichte einen fundierten Austausch. Unser Programm startete mit drei Impulsvorträgen:



# 1. Die Auswirkungen des Artenschwunds auf indigene Völker anhand von drei Beispielen, den Ayoreo in Paraguay, den Hadzabe in Tansania und den Jahut in Malaysia.

Arne Salisch, Rettet die Naturvölker e.V.

Arne Salisch ist seit vielen Jahren in der Organisation Rettet die Naturvölker e.V. aktiv, die sich für den Schutz indigener Völker und deren Landrechte einsetzt. Die indigenen Völker sind besonders von den Auswirkungen des Artenschwunds betroffen, da sie in ihrer Existenz vollständig von der natürlichen Vielfalt ihrer Umgebung abhängig sind. Wie Herr Salisch erläuterte, befinden sich in den Gebieten, in denen indigene Völker leben, rund 80 % der weltweit vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Der Verlust dieser Artenvielfalt bedeutet für sie nicht nur das Ende ihrer natürlichen Ressourcen, sondern auch das Aussterben ihrer kulturellen Identität und



physischen Existenz. Die Organisation ist derzeit in verschiedenen Regionen tätig, darunter Tansania, Malaysia und Westpapua, um diese gefährdeten Lebensräume und ihre Bewohner\*innen zu schützen.

## WAS KÖNNEN WIR VON INDIGENEN VÖLKERN LERNEN?

In seinem Vortrag stellte Herr Salisch die zentrale Frage: Was können wir vom Umgang indigener Völker mit der Natur und der Artenvielfalt lernen? Hierbei hob er hervor, dass das Verständnis von Natur in indigenen Kulturen grundlegend anders sei als in unserer westlichen Welt. Für viele indigene Völker ist die Natur ein „heiliges Gut“, das respektiert und geschützt werden muss. Diese Völker nehmen nur das, was die Natur auf natürliche Weise nachliefern kann, und sind in der Lage, im Einklang mit den natürlichen Zyklen zu leben. So können bereits 6-jährige Kinder ihrer Familie durch das Sammeln von Nahrungsmitteln aus der Natur helfen. Diese tiefe Verbindung zur Umwelt führt zu einer Lebensweise, die die Biodiversität fördert und langfristig erhält.

## INDIGENE LEBENSWEISEN UND WESTLICHE DENKWEISEN IM VERGLEICH

Herr Salisch machte deutlich, dass die ressourcenschonende Lebensweise indigener Völker im scharfen Kontrast zu unserer modernen Konsumgesellschaft steht, in der die Natur oft als Allgemeingut betrachtet wird. In unserer westlichen Kultur dominieren Ausbeutung und Übernutzung der natürlichen Ressourcen, was den Erhalt der Artenvielfalt stark gefährdet. Salisch betonte, dass unser Umgang mit der Natur ein solches



Gleichgewicht, wie es indigene Völker pflegen, nicht gewährleisten kann. Der Biodiversitätsverlust, so Salisch, sei in allen Regionen, in denen seine Organisation tätig ist, ein alarmierendes Problem.

## EIN APPELL ZUM UMDENKEN

Zum Abschluss seines Vortrags rief Herr Salisch dazu auf, die Lebensweise indigener Völker als Vorbild zu betrachten und den Umgang mit der Natur zu überdenken. Indigene Gemeinschaften zeigen uns, dass es möglich ist, im Einklang mit der Natur zu leben, ohne sie zu zerstören. Ihre nachhaltige Nutzung der Ressourcen ist nicht nur für den Erhalt der Artenvielfalt entscheidend, sondern auch für das Überleben der Menschheit in Zeiten der Klimakrise.

## 2. Eigene Rechte der Natur - Retten sie unseren Planeten?

Dr. Peter C. Mohr, Netzwerk Rechte der Natur e.V.

Peter Mohr, Anwalt für Umwelt- und Naturschutzrecht, engagiert sich im Netzwerk Rechte der Natur e.V. mit dem Ziel, einen Vorschlag für eine Grundgesetzreform zu erarbeiten, der die Rechte der Natur aus juristischer Perspektive anerkennen soll. In seinem Vortrag ging er auf die Notwendigkeit ein, der Natur eine rechtliche Stimme zu geben, um ihren Schutz in juristischen Auseinandersetzungen zu stärken.



## FEHLENDE RECHTE DER NATUR IM DEUTSCHEN RECHTSSYSTEM

Er eröffnete seinen Vortrag mit dem bemerkenswerten Satz: „Obwohl es in Deutschland seit 1972 sicherlich mehr als 1.000 Umweltgesetze gibt und einige naturschutzrechtliche Urteile gefällt wurden, wird der Natur als Objekt im Allgemeinen kein eigenes Recht zuerkannt. Vielmehr wird der Schutz der Natur regelmäßig bei Zielkonflikten, etwa mit Wohnungsbau oder Verkehr, zugunsten anderer Interessen weggewogen.“ Er führte weiter aus, dass dies besonders deutlich am Beispiel eines Planfeststellungsbeschlusses der Stadt Hamburg zum Bau der Autobahn A26 wird. Von allen Alternativen für die Trassenführung wurde diejenige gewählt, die die Natur am stärksten schädigt. Das Bundesverwaltungsgericht wird demnächst entscheiden, ob dies rechtmäßig ist.

## ECUADOR ALS VORREITER FÜR DIE RECHTE DER NATUR

Der Impuls, die Natur als Rechtssubjekt zu sehen, kam ursprünglich aus dem sogenannten Globalen Süden, insbesondere aus Ecuador. Dort ist die Natur bereits in rund 60 Fällen als Klägerin anerkannt worden, und die überwiegende Zahl der Urteile wurde zugunsten der Natur – darunter Flüsse, Wälder und Tiere – entschieden. Herr Mohr betonte, dass dies nicht bedeute, dass die Natur in jedem Fall „gewinnt“, was zeigt, dass es keine „Ökodiktatur“ gibt. Vielmehr müssen auch in Ecuador weiterhin Zielkonflikte abgewogen werden, jedoch mit einer entscheidenden Neuerung: Mit der Anerkennung von Rechten der Natur wird eine „Waffengleichheit“ geschaffen, die der Natur eine stärkere Position in rechtlichen Auseinandersetzungen verleiht.

## Globale Anerkennung der Rechte der Natur

Inzwischen haben viele Länder ähnliche Ansätze verfolgt. In Neuseeland wurden Ökosystemen wie Flüssen durch Gesetzgebung Rechte eingeräumt, und auch in anderen Ländern gibt es zunehmend gerichtliche Entscheidungen, die die Rechte der Natur anerkennen. In Europa sind diese Ideen ebenfalls angekommen. In Spanien wurde nach einer Volksabstimmung von über 600.000 Personen das „Mar Menor“ als Rechtsperson anerkannt. Auch in Deutschland hat das Landgericht Erfurt der Natur durch richterliches Urteil Rechte im Rahmen einer zulässigen Rechtsfortbildung zugesprochen – abgeleitet aus der europäischen Grundrechtscharta.

## Juristisches Verständnis der Natur und zukünftige Herausforderungen

Herr Mohr erklärte, dass das juristische Verständnis der Natur in den meisten Ländern die Natur nicht als eigenständiges Rechtssubjekt betrachtet. Stattdessen wird sie oft als eine allgemeine Ressource der Menschen angesehen, nach dem Motto: „Die Natur gehört uns allen.“ Obwohl einige Urteile zum Artensterben, zur Biodiversität und zur Zerstörung der Umwelt bereits Aspekte der Rechte der Natur beinhalten, ist dieses Verständnis noch kein allgemeiner Rechtsstandard. Herr Mohr schloss seinen Vortrag mit der Überzeugung, dass die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt ein entscheidender Schritt sei, um den Schutz der Umwelt zu stärken und das Gleichgewicht zwischen menschlichen Interessen und dem Erhalt der Natur zu wahren.



## 3. So steht es um die Biodiversität in Schleswig-Holstein.

Bini Schlamann, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

### Warum brauchen wir biologische Vielfalt?

Bini Schlamann, die seit zweieinhalb Jahren als Agrar- und Biodiversitätsreferentin für den BUND Schleswig-Holstein arbeitet, verdeutlichte in ihrem Impuls, welche zentrale Rolle die Biodiversität für unser Leben spielt. Sie wies darauf hin, dass 75% unserer Medikamente natürlichen Ursprungs sind und dass die Artenvielfalt maßgeblich zu unserem Wohlbefinden beiträgt. Ein anschauliches Beispiel: Mücken sind wichtige Bestäuber der Kakaobäume – ohne sie gäbe es keine Schokolade.



## WIE STEHT ES UM DIE BIOLOGISCHE VIELFALT?

Schlamann thematisierte anschließend die alarmierende Lage der biologischen Vielfalt in Schleswig-Holstein. Nicht nur einzelne Arten, sondern ganze Lebensräume sind bedroht, und jede zweite Art in der Region gilt als gefährdet oder stark bedroht. Laut der Bewertung der Lebensraumtypen in Schleswig-Holstein befinden sich mehr als die Hälfte der Lebensräume in der atlantischen Region in einem schlechten Zustand, und in der kontinentalen Region sind es sogar über 80%.

## WAS MUSS GETAN WERDEN? WAS KÖNNEN WIR TUN?

Auf individueller Ebene rief sie dazu auf, die Natur bewusst zu genießen und Achtsamkeit zu üben. Darüber hinaus könne jeder naturnah gärtnern oder sich in Initiativen engagieren, die den Schutz der Biodiversität fördern. Sie betonte, dass die Artenvielfalt nicht nur für unsere Gesundheit unerlässlich ist, sondern auch eine Schlüsselrolle bei der Erreichung der Klimaziele spielt.

Außerdem fordert der BUND SH als Anwalt der Natur seit vielen Jahrzehnten, dass Verstöße gegen den gesetzlichen Biotopschutzauftrag konsequenter geahndet werden. Die Wiederherstellung naturnaher Lebensräume muss mit ausreichenden finanziellen Mitteln und deutlich mehr Fachleuten erfolgen, um die Menschheit vor dem Kollaps der natürlichen Systeme zu bewahren.



# Workshops

In den anschließenden Workshops konnten wir einen tieferen Einblick in Aspekte in Biodiversität und ihre Erhaltung gewinnen. Damit alle Teilnehmende von allen Workshops profitieren können, sind die wichtigsten Erkenntnisse hier zusammengefasst:

## WORKSHOP 1

### SDG 14: Plastik im Meer und die Auswirkungen auf die Meeresbiodiversität

Magdalena Gatta Rosemary, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)-Umwelthaus Neustadt

Der Workshop vermittelte einen Überblick über die globale Verantwortung der Staaten für Plastik in den Meeren, vor welchen konkreten Herausforderungen wir stehen und welche Lösungsansätze es gibt. Zum Einstieg konnten die Teilnehmenden die Plastikherstellung und den Plastikkonsum von u.a. der EU, Indien oder den USA global einordnen. Dabei wurden bereits die unterschiedliche globale Verteilung deutlich: die Plastikherstellung und -konsum ist in den Industriestaaten um ein Vielfaches höher als in Ländern des globalen Südens. Industriestaaten sind die größten



Hersteller und Konsumenten von Plastik, Deutschland hält dabei sowohl in der Herstellung als auch im Konsum einer der größten Anteile. Die Entsorgung und der Export von Plastikmüll, v.a. durch Industriestaaten verursacht Plastikkansammlungen im Meer und führt zur Zerstörung wichtiger Ressourcen von Küsten- und Inselbewohner\*innen.

Magdalena brachte v.a. Beispiele der Plastikentsorgung aus Chile mit und machte die Auswirkungen der falschen Entsorgung und der Plastikimporte aus Industrieländern deutlich. Das viele Plastik im Meer habe nicht nur Folgen für die Tiere, Ökosysteme und die Natur, sondern gefährde auch die Lebensgrundlage von Fischer\*innen und die Gesundheit der Menschen (z.B. durch Fischverzehr). Doch wer trägt die Verantwortung für Plastik im Meer? Sind es die Staaten, Hersteller oder Einzelpersonen? Eine mögliche Antwort: alle tragen ein Stück Verantwortung, aber vor allem brauchen wir klare Regelungen.

## ES BRAUCHT KLARE STRUKTUREN UND VERANTWORTLICHKEITEN

Einheitliche Strukturen, Bestimmungen und Verantwortlichkeit zum Plastik im Meer gibt es allerdings nicht. Wer genau haftet für Plastikinseln und die Verschmutzung der Meere? Welche Verantwortung tragen Staaten, Plastikhersteller und Einzelpersonen? Diese Fragen haben wir im Workshop diskutiert, finale Antworten darauf gibt es jedoch noch nicht. Zusammen haben wir festgestellt, dass neben klaren Verantwortlichkeiten Verbraucher\*innen außerdem verständliche Systeme zur Plastikentsorgung brauchen. Dafür ist ausschlaggebend: globale Zusammenarbeit!

## Workshop 2

### SDG 15: Knickschutz in Schleswig-Holstein

Holger Gerth und Jenny Bischoff, Schleswig-Holsteinischer Heimatbund e.V.

Der Workshop gab ein Überblick über die Geschichte und Relevanz der Knicks in Schleswig-Holstein, die seit Jahrhunderten ein unverkennbares Element der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins sind. Zum Einstieg gab es ein Video über die Knicklandschaft in Schleswig-Holstein - Ein Refugium für die Natur. Knicks, auch lebende Zäune genannt, sind von Menschenhand errichtete und mit Bäumen und Sträuchern



bepflanzte Erdwälle. Seit Jahrhunderten sind sie ein unverkennbares Element der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins und bilden mit ihren rund 54.500km Gesamtlänge das sogenannte Knicknetz. Auf Initiative des Schleswig-Holsteinischer Heimatbund e.V. wurde die Knickpflege in Schleswig-Holstein im März 2023 in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der deutschen UNESCO-Kommission aufgenommen.

Heute erfüllen Knicks eine Vielzahl wichtiger Funktionen: In der intensiv genutzten Agrarlandschaft Schleswig-Holsteins schützen sie das Land vor Wind und Erosion, bilden mit ihrem Strukturreichtum wertvolle Refugien vieler Tier- und Pflanzenarten, tragen zum Biotopverbund bei, sind Holzlieferant und sorgen für ein unverkennbares Landschaftsbild.

### ÜBERHÄLTER

Ein Alleinstellungsmerkmal der heute gesetzlich geschützten Biotope bilden breitkronige Einzelbäume auf den Knickwällen, sogenannte Überhälter, die über Jahrzehnte nicht auf den Stock gesetzt wurden. Früher waren diese Bäume bedeutende Lieferanten für Bau- und Brennholz, heute erfüllen sie wichtige ökologische Funktionen als Habitat vieler Tierarten.



### Workshop 3 SDG 3, SDG 14 und 15: Was ist die Naturheilkunde und warum ist sie gefährdet?

Erich Conradi, Naturheilverein Kiel und Umgebung e. V.

Den Einstieg in den Workshop hat Erich Conradi mit einer Vagusmeditation ganz praktisch gestaltet, einer Form der Entspannung und psychosomatischen Medizin. Diese Meditation soll den Körper in einen Zustand des "Nicht-Tuns" versetzen



– ein Zustand, der in unserer hektischen Kultur oft vernachlässigt wird. Conradi betonte, dass wir das Recht auf Faulheit haben, da Resilienz im Körper nur durch Regeneration erreicht werden kann. Die Vagusmeditation hilft dabei, das Körperbewusstsein zu stärken und die Wahrnehmung der eigenen Umgebung bewusster und wertschätzender zu gestalten. Conradi stellte den Zusammenhang zwischen westlichen Krankheiten und einer ungesunden Ernährung dar. Die Zahl der Krankheiten, die auf eine schlechte Ernährung zurückzuführen sind, steigt stetig, was er als biologisches Warnsignal deutete. Er forderte uns auf, über unsere Ernährung und unsere Gedanken nachzudenken und Achtsamkeit zu praktizieren, um die natürliche Selbstheilungskräfte unseres Körpers zu aktivieren.

Im Kern seines Workshops stellte Conradi die Frage: **Was ist Naturheilkunde?** Er erklärte die engen Verbindungen zwischen Wasser, Ernährung, Lebensräumen und unserer Gesundheit.

Anschließend erläuterte er die fünf klassischen Säulen der Naturheilkunde:

1. Wasser, 2. Luft, 3. Ernährung, 4. Anwendungen und 5. Bewegung.
- Seine zentrale Botschaft lautete: Geht es der Natur gut, geht es uns auch gut.



# Abschluss des Fachtags

Am Ende des Fachtages haben wir uns noch einmal in einer großen Runde getroffen, um darüber nachzudenken: Was nehme ich von heute mit? Im Rahmen des Fachtags wurde deutlich, dass der Biodiversitätsverlust nicht nur ein lokales, sondern ein globales Problem ist, das eng mit dem Klimawandel verknüpft ist.

Ein zentrales Ergebnis war die Einsicht, dass regionale Maßnahmen stärker mit globalen Perspektiven verknüpft werden müssen. Die Rolle von Netzwerken und Kooperationen wurde auch hervorgehoben. Die Vernetzung zwischen verschiedenen Akteur\*innen, sowohl regional als auch international, wird als entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von Biodiversitäts- und Klimaschutzstrategien gesehen.

An dieser Stelle möchten wir uns als Team von Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein noch einmal bei allen Teilnehmer\*innen des Fachtages herzlich bedanken – für euer Mitwirken, eure Diskussionen und vor allem für euer Engagement, die Biodiversität weltweit zu schützen.



**VIELEN DANK!**